

GRENZDYNAMIKEN

GRENZDYNAMIKEN

RELIGION, MIGRATION UND INTEGRATION

MATTHIAS KOENIG

In Europa hat Einwanderung in den vergangenen Jahrzehnten dazu geführt, dass die christlich geprägten Länder religiös vielfältiger wurden und werden. Wie gehen Politik und Gesellschaft damit um? Zur Beantwortung dieser Frage analysiert die empirische Makrosoziologie an der Universität Heidelberg mit einem Mix verschiedener Methoden die symbolischen, sozialen und institutionellen Dimensionen religiöser Grenzziehung. Je nachdem, wie diese miteinander wechselwirken, reichen mögliche Zukunftsszenarien von Rückschlägen bei bereits erfolgten institutionellen Öffnungen für religiöse Minderheiten bis zu einem langfristigen Wandel im Umgang mit ihnen.

R

Religiöser Wandel in Europa wurde in der Soziologie seit deren Entstehung Ende des 19. Jahrhunderts vor allem säkularisierungstheoretisch gedeutet. In modernen Gesellschaften, so lautete die Annahme, habe Religion unwiederbringlich ihre einstige Bedeutung verloren; die gesellschaftlichen Teilsysteme (Politik, Recht, Wirtschaft und Wissenschaft) hätten sich von der Religion emanzipiert und für die Individuen sei sie allenfalls noch als Privatsache relevant. Dieses Deutungsmuster, dessen Plausibilität sich aus der unverkennbaren Entkirchlichung europäischer Gesellschaften speiste, prägte lange auch die Wahrnehmung von religiöser Diversität im Kontext von Migration und Integration. Religiöse Überzeugungen und Praktiken von Zugewanderten wurden zumeist als Ausdruck der Traditionalität beziehungsweise Rückständigkeit ihrer Herkunftsländer angesehen und ihre allmähliche Anpassung an das säkulare Umfeld als eine Bedingung gelungener Integration gedeutet.

In den vergangenen Jahren hat die Säkularisierungstheorie allerdings dramatisch an Plausibilität eingebüßt. In historischer und empirischer Forschung stieß sie auf immer neue Erklärungsprobleme, und zunehmend rückte ins Bewusstsein, wie kulturgebunden ihre eigenen, teils fortschrittsoptimistischen Annahmen sind. Damit aber wurden neue Perspektiven auf religiösen Wandel in Europa möglich und nötig. Ein Ziel unserer makrosoziologischen Forschung am Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg ist es, solche neuen Sichtweisen auf die religiöse Pluralisierung in europäischen Einwanderungsgesellschaften zu entwickeln.

Religiöse Grenzziehungen

Als Analyseinstrument dient uns dabei das Konzept der Grenzen („boundaries“), das

„In institutioneller Hinsicht lassen sich nun Prozesse der allmählichen Veränderung religiöser Grenzen beobachten.“

aus der Sozialanthropologie entlehnt ist. In symbolischer Hinsicht bestehen Grenzen aus Klassifikationen und Bewertungen unterschiedlicher Personengruppen, in sozialer Hinsicht aus den daran geknüpften Chancen auf soziale Interaktion und Ressourcenzugang. Eine Haupteinsicht der neueren Kulturosoziologie lautet, dass ethnische und andere Gruppen nicht naturwüchsig beziehungsweise essenziell gegeben sind, sondern aus individuellen oder kollektiven Grenzziehungen („boundary-making“) hervorgehen. Diese können sich abhängig von situativen Bedingungen verfestigen, verschieben oder verwischen. Das „boundary-making“ kann dabei an verschiedene kulturelle Differenzmarker anknüpfen, zu denen neben Hautfarbe, Herkunft, Habitus und Sprache auch – und vor allem – Religion gehört. In Europa beispielsweise haben sich Vorstellungen nationaler Gemeinschaft seit der Frühen Neuzeit, als die aufstrebenden Territorialstaaten konfessionelle Homogenität durchzusetzen versuchten, immer wieder auf religiöse Grenzziehungen stützen können; bis heute lassen sich – aller Entkirchlichung zum Trotz – vielerorts Strömungen von religiösem Nationalismus beobachten.

Im Fokus der in diesem Beitrag präsentierten Forschung stehen die religiösen Grenzziehungen zwischen sich säkular verstehenden, zugleich aber christlich geprägten nationalen Mehrheiten und den Minderheiten islamischer Herkunft, welche aus unterschiedlichsten Gründen – beispielsweise Arbeit, Familiennachzug oder Flucht – nach Europa zugewandert sind und in Ländern wie Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden inzwischen einen Bevölkerungsanteil von 5 bis 6 Prozent ausmachen. Methodisch stützt sich die Forschung auf eigene quantitative und qualitative Datenerhebungen sowie auf Sekundäranalysen internationaler Surveys und sekundärliteraturgestützte Ländervergleiche. Zu unseren eigenen Daten gehören beispielsweise diejenigen, die wir gemeinsam mit den Universitäten Konstanz und Bamberg im Projekt „Aktuelle europäische Binnen- und Flüchtlingsmigration nach Deutschland: Zuzugsprozesse und frühe Integrationsverläufe“ (ENTRA) erhoben haben, das von 2017 bis 2023 lief und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde.

Dass sich religiöse Grenzen in symbolischer Hinsicht durch Prozesse kultureller Polarisierung stabilisiert haben, legt eine Vielzahl empirischer Einzelbefunde nahe. So weisen internationale Umfragedaten auf die Verbreitung anti-muslimischer Vorurteile oder Vorbehalte hin – und zwar nicht nur unter denjenigen, die zugleich hohe Zustimmungsraten zu Fremdenfeindlichkeit aufweisen, sondern auch unter Anhängerinnen und Anhängern liberaler Werte, die sich kritisch gegenüber konservativ-islamischen Moral- und Geschlechtervorstellungen positionieren. Umgekehrt sehen wir bei Zugewanderten aus islamischen Ländern, dass sie im Vergleich mit anderen Einwanderungsgruppen religiöse Überzeugungen und Praktiken über die Generationen hinweg stabil weitergeben – teils auch in Reaktion auf den zuvor genannten Befund, was wir als „reaktive Religiosität“ bezeichnen.

Verfestigte Grenzen und allmähliche Veränderungen

Auch in sozialer Hinsicht lassen sich Anzeichen für verfestigte Grenzen erkennen; manche Fachleute sprechen sogar von einem „discriminatory equilibrium“. Empirische Hinweise dafür finden sich insbesondere in Beobachtungs- und experimentellen Studien,

die für Musliminnen und Muslime auf den Arbeitsmärkten der meisten europäischen Länder (nicht allerdings in deren Bildungssystemen) eine sozio-ökonomische Benachteiligung feststellen; sie haben beispielsweise niedrigere Chancen auf Erwerbstätigkeit, und zwar zusätzlich zu den klassen- und migrationsbedingten Nachteilen, denen sie oftmals ebenso ausgesetzt sind. Soziale Grenzziehungen resultieren zugleich auch daraus, dass Zugewanderte mit ausgeprägter islamischer Religiosität sowie deren Nachkommen weniger häufig mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft befreundet und somit seltener in sogenannte interethnische Freundschaftsnetzwerke eingebunden sind.

Gewiss gibt es auch Anzeichen dafür, dass religiöse Grenzen wandelbar sind, vor allem in „superdiversen“ Großstädten, in denen sich verschiedenste Gruppenidentitäten zunehmend überlagern und miteinander verflechten. Aber durch öffentliche Debatten, die Differenzen zwischen christlicher Säkularität und islamischer Religiosität seit gut zwanzig Jahren als Barriere für Integration darstellen, werden Prozesse kultureller Polarisierung und sozialer Segmentierung immer wieder verstärkt.

Ein besonderer Beitrag der Heidelberger Forschung besteht darin, die symbolische und soziale Dimension religiöser Grenzen analytisch um eine institutionelle Dimension zu erweitern. Mit ihr wird auch politisches beziehungsweise rechtliches Handeln zum Gegenstand der Analyse von „boundary-making“. In institutioneller Hinsicht lassen sich nun Prozesse der allmählichen Veränderung religiöser Grenzen beobachten, und zwar auf kommunaler Ebene, in Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern, Gefängnissen und Militär und auch in nationaler Integrationspolitik. Konfrontiert mit den Forderungen von Musliminnen und Muslimen nach öffentlicher Anerkennung („recognition“) ihrer religiösen Überzeugungen und Praktiken, haben viele europäische Nationalstaaten deren individuelle Rechte, beispielsweise auf Beachtung religiöser Speisevorschriften oder Zugang zu eigener Seelsorge in öffentlichen Einrichtungen, ausgeweitet und sie, wenngleich zögerlich, auch korporativ in die bestehenden staatskirchenrechtlichen Arrangements einzubeziehen begonnen. Gewiss gab und gibt es, zumal in laizistisch geprägten Ländern, auch neue Formen liberaler Exklusion – diese kristallisierten sich besonders anschaulich in Gesetzes-

„Das Analyseinstrument der Grenzziehung kann die aktuellen Dynamiken religiöser Pluralisierung in europäischen Einwanderungsgesellschaften erschließen.“

initiativen zum Verbot des Gesichtsschleiers „niqab“ heraus, wie es sie 2010 in Frankreich und 2011 in Belgien gab, und prägen auch das umstrittene französische Gesetz gegen Separatismus von 2021. Insgesamt aber haben Verfassungsgerichte sowie der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in ihrer ständigen Rechtsprechung zu Religionsfreiheit und Nicht-Diskriminierung der staatlichen Ungleichbehandlung religiöser Gemeinschaften enge normative Schranken auferlegt und damit zum allmählichen Wandel religiöser Grenzen beigetragen.

Wechselwirkungen religiöser Grenz-dynamiken

Wie hängen die symbolischen, sozialen und institutionellen Eigendynamiken religiöser Grenzziehung zusammen? Dafür gibt es drei mögliche Szenarien: Ein erstes Szenario ist die Entkopplung institutioneller Inklusion von anhaltender symbolischer Stigmatisierung und sozialer Diskriminierung – dies wäre eine Grenzkonfiguration, die der Situation der afro-amerikanischen Bevölkerung in den USA nach dem Civil Rights Act (1964) nicht unähnlich ist. Ein zweites Szenario ist das von rechtspopulistischen Parteien geforderte und inzwischen auch teils durchgesetzte Rollback liberaler Migrations- und Integrationspolitik – die schon erfolgten institutionellen Öffnungen würden dadurch wieder rückgängig gemacht und mit vorhandenen Formen symbolischer und sozialer Schließung in Einklang gebracht. In einem dritten Szenario schließlich gäben die institutionellen Öffnungen Anstoß für symbolische und soziale Grenzverschiebungen – die politisch-rechtliche Anerkennung muslimischer Minderheiten zöge demnach langfristig den Wandel von Einstellungen gegenüber und Umgangsformen mit religiöser Differenz nach sich und wäre damit Ausgangspunkt für die Neuverhandlung nationaler Zugehörigkeit.

Um die Wechselwirkungen religiöser Grenz-dynamiken in ihren verschiedenen Dimensionen besser zu verstehen und damit die Plausibilität dieser Szenarien einschätzen zu können, bedürfte es geeigneter Längsschnittdaten und historischer Vergleiche mit anderen Episoden religiöser Pluralisierung sowie mit anderen regionalen Kontexten. Genau hier liegt derzeit eines der

größten Desiderate der makrosoziologischen Forschung zur Integration muslimischer Minderheiten, die angesichts anhaltender Migrations- und Fluchtbewegungen aus dem Nahen Osten auch in Zukunft nicht an Relevanz verlieren dürfte.

Dynamiken zwischen verschiedenen Minderheiten

Ein weiteres Forschungsdesiderat liegt in der Untersuchung religiöser Grenz-dynamiken zwischen verschiedenen Minderheiten, etwa innerhalb der christlich-säkularen Einwanderungsgesellschaften Europas. Dieser Thematik haben wir uns in dem internationalen Verbundprojekt „Muslim-Jewish encounter, diversity & distance in urban Europe: religion, culture and social model“ (ENCOUNTERS, 2020 bis 2024) angenommen. Koordiniert wurde es am Birbeck College der University of London, in Deutschland wurde mit DFG-Förderung am Max-Weber-Institut in Heidelberg sowie am Max-Planck-Institut zur Erforschung multiethnischer und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen dazu geforscht. Mithilfe ethnographischer Beobachtungen, Interviews und Medienanalysen zielte es auf die Analyse der wechselseitigen Wahrnehmungen und Interaktionen muslimischer und jüdischer Gemeinschaften in den Metropolen Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens.

In diesem Rahmen hat Dr. Arndt Emmerich, der mittlerweile an der University of Hertfordshire in England forscht, als Postdoktorand am Max-Weber-Institut die muslimisch-jüdischen Beziehungen in dem von „Superdiversität“ geprägten Bahnhofsviertel in Frankfurt am Main untersucht. Seit den späten 1960er-Jahren bestehen dort religions- und generationsübergreifende Kontakte, zunächst getragen von jüdischen „Displaced Persons“ und türkischen, muslimischen „Gastarbeiterinnen und -arbeitern“ sowie deren jeweiligen Nachfahren. Später, seit den 1990er-Jahren, wurden sie überlagert von Kontakten mit postsowjetischen jüdischen Geflüchteten („Kontingentflüchtlingen“) und Neuzugewanderten aus dem Iran, Aserbaidschan, Marokko und Afghanistan.

Im Verlauf seiner Feldforschung in Geschäften, Bars, Restaurants, Kulturvereinen und Religionsgemeinden konnte Arndt Emmerich



PROF. DR. MATTHIAS KOENIG ist seit 2020 Professor für Empirische Makrosoziologie am Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg. In seiner Forschung befasst er sich mit Religion, Migration, Menschenrechten und soziologischer Theorie, wobei ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf dem Zusammenspiel globaler und lokaler Dynamiken der Regulierung kultureller Diversität liegt. Vor seinem Wechsel nach Heidelberg war er Professor für Religionssoziologie an der Universität Göttingen mit Gastaufenthalten an der Harvard University und der University of Michigan in den USA, der kanadischen University of Toronto sowie der École Pratique des Hautes Études in Paris. Von 2011 bis 2021 war er Fellow am Max-Planck-Institut zur Erforschung multiethnischer und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen. Seit 2024 ist Matthias Koenig Mitglied des unabhängigen Sachverständigenrats für Integration und Migration, der die Bundesregierung sowie weitere integrations- und migrationspolitisch verantwortliche Instanzen wissenschaftlich berät.

Kontakt: matthias.koenig@mwi.uni-heidelberg.de

THE DYNAMICS OF BOUNDARIES

RELIGION, MIGRATION AND INTEGRATION

MATTHIAS KOENIG

Theories of progressive secularisation have lost a great deal of plausibility in addressing migration-driven religious diversity and the presence of Islam in Europe. Macrosociological research at Heidelberg University therefore analyses contemporary religious dynamics by drawing on the boundary-making approach pioneered in cultural anthropology and refined in cultural sociology. Employing a wide range of data and methods (surveys, ethnographies, historical comparison), it scrutinises symbolic, social, and institutional processes that increase or decrease the salience of religious boundaries between the majorities of secular Christian-heritage societies and various religious minorities.

First, it showcases the relative brightness of religiously coded symbolic boundaries that is sustained by anti-Muslim prejudices among the majorities as well as by the intergenerational transmission of Muslim religiosity. Second, it explores how religious differences translate into social boundaries, e.g. through discrimination on the labour market or segregation of social networks. Third, it traces how interactive sequences of Muslims' claims for recognition and public policy responses have led to institutional boundary shifts under the influence of constitutional law and European human rights and anti-discrimination directives.

This research agenda raises broader comparative questions on how symbolic, social, and institutional boundary processes interrelate with each other, thus giving rise to distinctive configurations of religious diversity across European nation-states and beyond. It also raises innovative questions on how such configurations affect minority-minority relationships; for instance, a recently concluded joint research project of Heidelberg University, the Max Planck Institute for the Study of Religious and Ethnic Diversity and partners in France and the United Kingdom traced complex encounters of Jewish and Muslim minorities in superdiverse European metropolises. ●

PROF. DR MATTHIAS KOENIG is a professor of empirical macrosociology at Heidelberg University's Max Weber Institute for Sociology. His research interests are religion, migration, human rights and sociological theory, with special focus on the interaction between global and local dynamics of cultural diversity regulation. Before he joined Heidelberg University in 2020, he taught sociology of religion at the University of Göttingen and was a visiting professor at Harvard University and the University of Michigan (USA), the University of Toronto (Canada) and the École Pratique des Hautes Études in Paris (France). Between 2011 and 2021, he was a Fellow at the Max Planck Institute for the Study of Religious and Ethnic Diversity in Göttingen. In 2024 Matthias Koenig became a member of the independent Expert Council on Integration and Migration which provides research-based advice to the German Federal Government and other authorities in charge of integration and migration policy.

Contact: matthias.koenig@mwi.uni-heidelberg.de

“Public debates depicting the differences between Christian secularity and Islamic religiosity as a barrier to integration only serve to reinforce processes of cultural polarisation and social segmentation.”

das Verwischen symbolischer und sozialer Grenzen innerhalb der muslimisch-jüdischen Freundschafts- und Kooperationsnetzwerke nachzeichnen. In Erzählungen erfuhr er von gemeinsamer Sozialisation, kulturell-religiösen Ähnlichkeiten, einer empathischen Erinnerungskultur an den Holocaust und sogar einer solidarischen Grundhaltung nach dem Hamas-Attentat vom 7. Oktober 2023 und dem militärischen Vorgehen Israels in Gaza. Es dürfte nicht überraschen, dass seine Feldforschung – zumal nach dem Publikumserfolg der Fernsehserie „Die Zweiflers“ über eine jüdische Familie in Frankfurt – auf große mediale Resonanz gestoßen ist.

Sowohl die Einbeziehung von Zugewanderten als auch die Beziehungen von Minderheiten untereinander vermag das Analyseinstrument der Grenzziehung also nuancierter zu erfassen als jedes essenzialistische Denken, das stabile Gruppen als naturwüchsig gegeben betrachtet. Es kann die aktuellen Dynamiken religiöser Pluralisierung in europäischen Einwanderungsgesellschaften erschließen, eröffnet Vergleichsperspektiven über den europäischen Kontext hinaus und bietet damit eine Alternative zu gängigen Säkularisierungstheorien der Soziologie. ●

„Durch öffentliche Debatten, die Differenzen zwischen christlicher Säkularität und islamischer Religiosität als Barriere für Integration darstellen, werden Prozesse kultureller Polarisierung und sozialer Segmentierung immer wieder verstärkt.“